

JULIE KAGAWA

UNSTERBLICH -
TOR DER
DÄMMERUNG

BAND 1
ROMAN

HEYNE <
E-BOOKS

ja nicht die Einzigen, die darüber reden«, beharrte er. »Cooper behauptet, er hat einige Blocks weiter ihre Schreie gehört. Was sagst dir das?«

»Falls das stimmt? Dass sie dämlich genug war, nachts in der Stadt herumzuwandern, und wahrscheinlich gefressen wurde.«

»Allie!«

»Was denn?« Wir traten durch die kaputte Eingangstür in die nasskalten Flure der Schule. An einer der Wände waren verrostete Metallspinde aufgereiht, nur wenige standen noch aufrecht, die meisten waren verbeult und zertrümmert. Zielstrebig ging ich auf einen der unversehrten Schränke zu und riss mit einem Ruck die quietschende Tür auf.

»Die Vampire hocken eben nicht ständig in ihren kostbaren Türmen. Manchmal machen sie auch Jagd auf lebende Beute, das weiß doch jeder.« Ich schnappte mir die Haarbürste, die ich hier aufbewahrte, weil in diesem Schrank der einzig brauchbare Spiegel des ganzen Gebäudes hing. Aus dem Glas starrte mir ein Mädchen mit schmutzigem Gesicht, glatten schwarzen Haaren und »Schweinsäuglein« entgegen, wie Rat so gern sagte. Wenigstens hatte ich nicht das Gebiss eines Nagetiers.

Vorsichtig fuhr ich mir mit der Bürste durch die Haare, zuckte aber trotzdem jedes Mal zusammen, wenn sie an einem Knoten hängen blieb. Stick beobachtete mich missbilligend und entsetzt, bis ich

schließlich erneut die Augen verdrehte. »Sieh mich nicht so an, Stephen«, wehrte ich stirnrunzelnd ab. »Wenn man nach Sonnenuntergang draußen unterwegs ist und von einem Blutsauger erwischt wird, ist man selber schuld, weil man besser drin geblieben wäre oder wenigstens besser aufgepasst hätte.« Ich legte die Bürste weg und schlug krachend den Schrank zu. »Gracie hat gedacht, nur weil sie registriert ist und ihr Bruder an der Mauer Wache schiebt, wäre sie vor den Vampiren sicher. Dabei sind sie gerade dann hinter dir her, wenn du dich sicher fühlst.«

»Marc ist deswegen ziemlich fertig«, berichtete Stick fast schon mürrisch. »Seit dem Tod ihrer Eltern war Gracie

alles, was er noch an Familie hatte.«

»Nicht unser Problem.« Es kam mir gemein vor, das zu sagen, aber genau so war es. Im Saum kümmerte man sich um sich selbst und die engsten Familienangehörigen, aber mehr auch nicht. Meine Sorge galt ganz allein mir, Stick und dem Rest unserer kleinen Schar. Sie waren meine Familie, so seltsam das auch sein mochte. Ich konnte mich nicht um die Nöte jedes einzelnen Saumbewohners kümmern. Nein danke, ich hatte selbst genug um die Ohren.

»Vielleicht ...« Stick zögerte. »Vielleicht ist sie jetzt ja ... glücklicher«, fuhr er schließlich fort. »Vielleicht ist es etwas Gutes, in die Innere Stadt verschleppt zu

werden. Die Vampire werden sich dort besser um sie kümmern, meinst du nicht?«

Ich verzichtete auf ein abfälliges Schnauben. Sie sind Vampire, Stick, wollte ich sagen. Monster. Sie sehen in uns nur zwei Dinge: Sklaven und Nahrung. Blutsauger bringen nie etwas Gutes, das weißt du doch.

Aber wenn ich Stick das sagte, würde er sich nur noch mehr aufregen, also tat ich so, als hätte ich nicht zugehört. »Wo sind die anderen?«, fragte ich, während wir uns einen Weg zwischen Mauerbrocken und Glasscherben hindurch bahnten. Missmutig stapfte Stick hinter mir den Gang entlang, schlurfte mit den Füßen und kickte bei jedem Schritt kleine Steine